

oder Hohlhaufen zusammengeschichtet und dann in die Magazine gebracht werden.

Bei dem Maschinentorf wird die Mengung der Masse durch Dampfkraft bewerkstelligt. Eine abgenützte Locomotive wird nämlich dazu verwendet, eine gezähnte Walze, deren Zähne ganz nahe an einer schiefen Bank vorüberstreifen in Bewegung zu setzen. Der Torf, der auf einer Eisenbahn zugeführt wird, wird auf diese Bank oben aufgeschüttet und unter Zufluss von Wasser durch die Zähne der Walze zermalmt. Der so erzeugte Brei wird in Modeln zu Ziegeln geformt. Der Maschinentorf ist so fest, dass er sich schneiden lässt, er soll bei der Locomotiv-Beheizung Braunkohlen übertreffen, insbesondere auch weil er die Dampfkessel nicht so angreift, wie die letzteren.

Ein Kubikfuss lufttrockenen Modeltorfes wiegt 15, Maschinentorf dagegen 20 Pfund.

4. Schleissheim. Das Torfmoor von Schleissheim liegt in der Ebene, hat eine sehr beträchtliche Flächenausdehnung, jedoch verschiedene Mächtigkeit. Der gewonnene Torf, jährlich gegen 100,000 Centner, wird zum Betriebe der Brauereien u. s. w. in Schleissheim, und zur Beheizung der königlichen Schlösser in München und Schleissheim verwendet. Der Ueberrest wird in München verkauft.

Der Torf in Schleissheim wird gestochen mit einem eigenthümlichen Eisen, dessen Anwendung zwar grosse Uebung erfordert, einem geschickten Arbeiter aber täglich 6000 bis 7000 Stück Ziegel zu fertigen erlaubt.

Sämmtliche Ziegel werden im Freien getrocknet, erst flach gelegt, dann in Reihen von West nach Ost aufgestellt, damit die Luft ungehindert durchstreichen kann.

Der Schleissheimer Torf kostet an Ort und Stelle 9 kr. pr. Centner. 30 Centner leisten beim Verbrennen eben so viel wie eine Klafter Föhrenholz.

5. Fichtelberg. Die Torfgewinnung findet auf drei Mooren statt, von denen zwei eine Viertel-, das dritte eine Stunde vom Orte entfernt sind.

Die durchschnittliche Mächtigkeit beträgt 12—15 Fuss. Der Torf ist durchgehends Fasertorf, und zwar oben von schwarzbrauner, unten von gelblicher Farbe. Der schwarze Torf gibt mehr Asche, und eine anhaltende Hitze; der gelbe dagegen entwickelt eine mehr intensive Hitze. Der Stich dauert von Mitte Mai bis in die ersten Tage Juni.

Die Gewinnung geschieht mittelst Stechen, die Trocknung im freien Felde.

Der Torf von Fichtelberg wird in Blechglühöfen in den Blechwalzwerken verwendet. In den Flammöfen wird auch, jedoch nur theilweise, nebst Holz und Steinkohlen Torf verwendet.

Sitzung am 16. März.

Herr Dr. Gustav Proell, Badearzt im Wildbade Gastein, machte eine Mittheilung über die Fürstenquelle in Gastein, da sich das Gerücht verbreitet hatte, als wären die Quellen Gasteins versiegt. Zu diesem Gerüchte gab der Umstand Veranlassung, dass im verflossenen Monate Februar die Fürstenquelle einen andern Ausfluss nahm.

Unter den 7 Heilquellen, welche Gastein benützt, die zusammen täglich eine Wassermenge von 125,453 Kubikfuss liefern, und die sämmtlich aus Gneisschichten am Fusse des Graukogels in einer von Nord nach Süd streichenden Linie entspringen, ist die Fürstenquelle die südlichste und höchstgelegene, welche sonst in 24 Stunden 16,000 Kubikfuss Wasser, von 37° R.

spendete, und die einzige, welche zwischen Gneissgerölle hervorsprudelt, während die übrigen zwischen Gneissblöcken oder festen Gneissblättern entspringen.

Ueber die an die Behörde gelangte Anzeige von dem veränderten Ausflusse der Fürstenquelle wurde unter Beiziehung von Fachmännern eine Commission dahin entsendet, deren Untersuchungsergebnis folgendes war:

In dem 14 Klafter langen Stollen (Fürstenstollen), durch den die Fürstenquelle von ihrem Ursprunge an, vor dem Zusitzen des Tagwassers gesichert ist, löste sich ein Stein im obern Theile des Stollens los, hemmte die Quelle in ihrem Laufe, und zwang sie, in die Zerklüftungen am untern Theile des Stollens einzudringen; und so sich eine neue Bahn zu brechen.

Gegen diese Versickerung der Fürstenquelle, welche schon öfter eintrat, wurde früher das Steingerölle, welches den Ursprung umgibt, mit Lehm verdämmt. Um aber diesen Uebelstand dauernd zu heben und der Fürstenquelle ihren reichhaltigen Abfluss zu sichern, wird nun nach Wegräumung des herabgefallenen Steines das Gerölle mit einer Lage von hydraulischem Kalkmörtel verdämmt, wodurch die Versickerung sicherer und dauerhafter hintangehalten werden wird, als durch eine Verdämmung von Lehm, welcher letztere durch das darüber strömende heisse Wasser allmählig aufgelöst und losgespült wird.

Zugleich wird der obere Theil des Stollens besser ausgemauert werden, um fernern Lostrennen von Gesteinen vorzubeugen.

Es ist daher für die Zukunft nicht mehr zu besorgen, dass das Heilwasser der Fürstenquelle geschmälert werde.

Herr Ed. Suess vertheidigte seine Arbeiten „über Böhmisches Graptolithen“ gegen jene entgegengesetzte Ansichten, welche Herr Barrande in seinen Schriften aufgestellt und die auch in der letzten Sitzung der k. k. geologischen Reichsanstalt von Neuem mitgetheilt worden waren. Indem er eine ausführliche Widerlegung in einer eigenen Note zu veröffentlichen beabsichtigt, beschränkte er seinen Vortrag auf jene Betrachtungen, welche die abweichendsten Resultate geliefert haben, und zwar insbesondere in Betreff der Structur der Retiolithen und der Verwandtschaft dieser Thierformen mit *Pennatula* und *Renilla*.

Herr Bergrath Fr. v. Hauer zeigte ein Exemplar der durch den Druck veröffentlichten ämtlichen Correspondenz in Betreff der neuerlichen Entdeckung des Goldes in Australien, die am 3. Februar laufenden Jahres beiden Parlamentshäusern in London vorgelegt worden war, zur Ansicht vor (siehe dieses Heft, Seite 148).

Herr Dr. Fr. Zekeli machte eine Mittheilung über ein neues Gastropoden-Geschlecht *Omphalia*, welches er bei seinen Untersuchungen der Mollusken der Gosauschichten auszuscheiden Gelegenheit fand. Einige Arten dieses Geschlechtes waren früher von Keferstein, Graf Münster, Sowerby und Goldfuss als Cerithien und von d'Orbigny als Turritellen beschrieben worden. Sie unterscheiden sich jedoch von diesen Geschlechtern durch einen eigenthümlichen Ausschnitt am Mundrande, so wie durch eine genabelte Spindel, welche Merkmale die Aufstellung eines eigenen Geschlechtes rechtfertigen, das in nächster Verwandtschaft zu den Turritellen steht.

Die Omphalien sind besonders bezeichnend für die Gosauschichten. Unter den an Fossilien reicheren Localitäten, wo die letzteren entwickelt sind, ist nicht eine einzige, welche nicht wenigstens eine Art dieses Geschlechtes enthält; oft kommen mehrere Arten an derselben Localität jedoch nie in ein und